

* Wirtschaftliches aus Oesterreich.

w Wien, 20. Juni.

Die Bilanzsaison ist nahezu zum Abschluß gelangt. Sie hat im allgemeinen ein befriedigendes Bild geliefert. Für die Banken, deren Ergebnisse ja ausführlich besprochen worden sind, hat nur der skandalöse Zusammenbruch der Königrätzer Kreditvorschussanstalt, deren Schwierigkeiten seit drei Jahren in Finanzkreisen bekannt waren, und die als erste die neue Institution der Geschäftsaufsicht für sich in Anspruch nehmen mußte, mit K 23 Mill. Verlusten bei K 15 Mill. Aktienkapital gezeigt, bis zu welchen Auswüchsen die mit dem nationalen Mäntelchen verhängte voraussetzungslose Expansionspolitik unerfahrener Leiter tschechischer Banken ausarten konnte. Nach dem nun vorliegenden Ausgleichsantrag sollen die bevorzugten Gläubiger, Hypothekengläubiger, durch Effekten gedeckte und Reeskomptegläubiger, voll befriedigt werden, alle übrigen Gläubiger erhalten nur eine Quote von 65 pCt. mit Zinsen vom 31. Dezember 1914, die in dreizehn gleichen sechsmonatlichen Raten beglichen werden sollen. Außerdem sollen den Gläubigern 10 pCt. in neuen Aktien der Anstalt ausgeteilt werden. Das alte Aktienkapital wird von K 15 Mill. auf K 630 000 herabgesetzt derart, daß 16 500 Aktien, die die Bank selbst besitzt, vernichtet und die übrigen 21 000 Aktien von K 400 auf K 30 abgestempelt und zu Aktien à K 200 zusammengelegt werden. Daß nach dem Krieg auch noch einige andere tschechische Banken sich einer Sanierung unterziehen werden müssen, kann als zweifellos angesehen werden. Von den Verkehrsanstalten sind nach den bereits bekannten Abschlüssen der großen Bahnen in letzter Zeit die der Lokalbahnen veröffentlicht worden. Hier zeigen natürlich vor allem die von dem Fremdenverkehr alimentierten Bahnen, also insbesondere die Tiroler Linien große Ausfälle, die bei manchen nicht nur das Aktienkapital dividendenlos machen, sondern auch darüber hinaus ein Betriebsdefizit bewirken, so daß der Prioritätendienst nur durch die zumeist in einer oder der anderen Form gewährte Staatsunterstützung bestritten werden kann. Bei den Industrieunternehmungen sind natürlich die Ergebnisse sehr verschieden, aber die Dividendenreduktionen überwiegen sehr stark. Nur von den eigentlichen Kriegsmaterial-Industrien im engeren Sinn und verschiedenen Unternehmungen der Lebensmittelbranche werden erhöhte Gewinne ausgewiesen und vereinzelt auch erhöhte Dividenden verteilt. Die überwiegende Mehrzahl der anderen, auch derjenigen, die den Ausfall im kommerziellen Geschäft mehr oder minder durch Heeresaufträge ersetzen konnten, verteilt entweder die gleiche oder eine verminderte Dividende. Dabei mag in einzelnen Fällen auch eine vorsichtige Dividendenpolitik und der Wunsch, die Kriegsgewinne nicht sofort in Erscheinung treten zu lassen, die Dividende bestimmt haben. Ganz besonders betroffen sind natürlich die Bau- und Holzbranche, einzelne Luxusindustrien und die speziellen Exportindustrien. Unter den letzteren veröffentlicht die Leykam-Josefsthaler Papierfabrik eine überaus düstere Bilanz. Dieser größte österreichische Papiertrust hat schon wiederholt sehr schlimme Zeiten durchgemacht. Dann wurde eine energische Sanierungsaktion vor ungefähr zehn Jahren eingeleitet, die die Bankschuld trotz großer Investitionen stark herabdrückte und die zu einer dauernden Prosperität zu führen schien. Das erstarkte Unternehmen erwarb eine Reihe großer anderer Unternehmungen, aber als die Konjunktur mit dem Beginn der Balkanwirren umschlug und damit zusammenhängend der Konkurrenzkampf auch im Inland sich verschärfte, zeigte sich, daß die Gesellschaft immer mehr ins Hintertreffen geriet, und während andere Unternehmungen trotz der widrigen Konjunktur steigende Dividenden bei großen Rücklagen zu verteilen vermochten, die Leykam-Josefsthaler die Dividende ermäßigen, ja 1913 einstellen mußte und dabei doch nicht entsprechend zurücklegte, so daß die Verschuldung wieder stark anwuchs. Das geschah auch, weil man solange als möglich annahmbare Dividenden verteilen wollte, wohl um damit bei den wiederholt geführten Fusionsverhandlungen mit anderen großen Unternehmungen seine hohen Forderungen begründen zu können. Daß durch die hohen Forderungen diese Verhandlungen zum Scheitern gebracht worden sind, werden heute die Gesellschaft und ihre Aktionäre und die ihr nahestehende Bank sehr bedauern, während die Neusiedler Papierfabrik, die diese Verhandlungen führte, allen Anlaß hat, sich darüber zu freuen. Ob das Zurückbleiben im Konkurrenzkampf der Leykam-Josefsthaler in technischen Fehlern bei Investitionen, die die Produktionskosten erhöhten, oder in ungenügender kommerzieller Führung, in zu hoher Erwerbung der angegliederten Fabriken und schließlich auch in der Rücklagenpolitik ihre Ursache hat, das ist von außen natürlich schwer zu beurteilen. Wahrscheinlich haben alle diese Umstände mitgewirkt. Daß die Leykam-Josefsthaler mehr als alle anderen großen Fabriken für den Export arbeiten — ca. 40 pCt. der Produktion wurden im Ausland abgesetzt — und dadurch von den aufeinanderfolgenden Kriegen besonders betroffen wurde, hängt jedenfalls zum Teil auch damit zusammen, daß sie auf dem Inlandsmarkt zurückgedrängt wurde. War schon die Bilanz pro 1914 in dem starken Anwachsen der Schulden, nahezu K 12 Mill. bei K 20 Mill. Aktienkapital, der Vorräte K 6.3 Mill., des Bilanzverlustes von K 1.65 Mill., wobei für die in ihrer Höhe nicht abschätzbaren Verluste in Feindesland noch keine Vorsorge getroffen wurde, überaus ungünstig, so hat der Krieg mit Italien, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Verlustgefahren noch außerordentlich vermehrt. Ein großer Teil der Fabriken ist in den südlichen Grenzgebieten. Die Papier- und Zellulosefabrik Podgora bei Görz mit einer Tagesproduktion von 295 Mtr. Papier und 330 Mtr. Zellulose mußte eingestellt werden und die Vorräte im Wert von, wie verlautet, ca. K 1 1/2 Mill. konnten nicht mehr geräumt werden. Ebenso mußte die Holzstoff-Fabrik Thörl Maglern bei Tarvis in Kärnten mit einer Tageserzeugung von 70

Mtr. stündigt werden, desgleichen die Pappenfabrik Rosental a. d. Drau, Tagesproduktion 100 Mtr.. Die Krainischen Fabriken (Josefsthaler Papierfabriken in Josefsthal, Tagesproduktion 250 Mtr. Papier, und Janezia 90 Mtr., die Fabriken in Görtschach, Tagesproduktion 50 Mtr. Papier, 20 Mtr. Holzstoff und 70 Mtr. Zellulose, und die Holzstoff-Fabrik in Zwischenwässern, Tagesproduktion 45 Mtr., sind durch Personal- und Rohstoff-Schwierigkeiten schwer betroffen. Das laufende Jahr wird daher neue große Verluste bringen, deren Höhe heute noch gar nicht abzuschätzen ist, und abgesehen von der Notwendigkeit einer finanziellen Sanierung nach dem Krieg kann heute die künftige Ertragsfähigkeit des Unternehmens kaum beurteilt werden.

Der Krieg mit Italien hat auch sonst die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders in den Alpenländern schwer getroffen. Der gestern telegraphisch gemeldete Eisenabsatz im Mai zeigt einen starken Rückschlag gegen die vorangegangenen Monate. Dabei ist weniger der Rückgang gegen das Vorjahr, denn der im Mai 1914 hatte zum erstenmale nahezu normale Absatzfiguren gebracht, als das Zurückgehen des Absatzes gegen die ersten Monate des Jahres bemerkenswert. Während im Januar an Stabeisen, dem wichtigsten Artikel, 32 500 t, im Februar 34 800, im März 36 600 und im April 33 500 t abgesetzt wurden, beträgt der Absatz im Mai nur 30 500 t und noch größer sind die Rückgänge in Trägern und Grobblechen. Dieser Ausfall scheint ein wenig den optimistischen Ausführungen des Generaldirektors der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft in der letzten Verwaltungsratssitzung (über die ich am 7. Juni telegraphiert habe) zu widersprechen und mehr die weit ungünstigeren Aussagen, die in der Sitzung der Oestr. Alpen Montangesellschaft, allerdings nur für die südlichen Werke der Monarchie gemacht worden sind, zu bestätigen. Der Rückschlag im Absatz ist nämlich gewiß zum größten Teil der durch den ganzen Monat bestandenen und schließlich verwirklichten Kriegsgefahr mit Italien zuzuschreiben. Im April hatte sich der Absatz weiter gehoben und die Faktursumme bereits ein kleines Plus von K. 200 000 gegen das Vorjahr gebracht und die Werke waren sehr gut beschäftigt und die Aussichten sehr günstig. Da kam die Mobilisierung gegen Italien mit einer fast vollständigen Unterbindung des Bahnverkehrs in den Alpenländern, sowie der Unterbindung der Kokszufuhr und des Transports der Fertigware, wobei nur zeitweilig mit großer Mühe eine Besserung der Kokszufuhr erreicht werden konnte. Damals standen bereits drei Hochöfen in Donawitz, einer in Vordernberg, einer in Hiefau und einer in Eisenerz; in Vollbetrieb gelöst war nur einer in Eisenerz, für den ein neuer gebaut war. Nun mußten alle Hochöfen in Donawitz auf eine mindere Tagesleistung herabgesetzt werden, was bekanntlich auch für die Oefen selbst nachteilig ist. Nach Kriegsausbruch außer Betrieb gesetzte 11 Martinöfen von 14 konnten allmählich zum größten Teil wieder arbeiten, im März waren bereits 11, im April 12 in Tätigkeit, Anfangs Juni aber waren nur noch acht im Feuer. Ähn-

lich war es auf den Walzenstrecken. Diese Transporthindernisse waren zum großen Teil unvermeidlich, wenn auch durch entsprechendes Zusammenwirken der in Betracht kommenden Regierungsstellen eine zwar verminderte aber regelmäßige Transportleistung immerhin möglich gewesen wäre. Inzwischen wurden die Transporteinschränkungen zum Teil behoben, so daß auch die Produktionsverhältnisse wieder gebessert sein dürften. Aber es ist klar, daß die südlichen Werke der Monarchie infolge der gesteigerten Inanspruchnahme der Alpenbahnen wahrscheinlich dauernd in ihrem Betrieb leiden werden, während die nördlichen und besonders die fern vom Kriegsschauplatz gelegenen böhmischen Werke wesentlich bessergestellt sind. Die südlichen Werke sind auch durch den neuen Krieg selbst getroffen, da sie ja mehr für den Export arbeiten als die nördlichen und zwar vor allem auch für den Export nach Italien. So mußte das Grobblechwalzwerk der Alpen in Zellweg den Betrieb sehr stark einschränken. Ähnliches gilt natürlich von vielen südlichen Industrieunternehmungen verschiedener Branchen und außerdem ist das Industriezentrum in den Küstenländern stark von dem neuen Krieg betroffen.

Auf dem Geldmarkt dauert trotz der Zeichnung der Kriegsanleihe der Geldüberfluß an. So seit man bisher eine Uebersicht hat, dürfte auch für die zweite Kriegsanleihe der Kredit der Notenbank nur in verhältnismäßig bescheidenen Umfang in Anspruch genommen werden und auch die Banken dürfen an ihre Kundschaft kaum mehr Kredite zu gewähren haben als für die Einzahlungen auf die erste Anleihe. Der Privatskont für erstes Bankakzept ist etwa auf 2 1/2 Prozent, für erstes Budapest Akzept 3 Prozent. Für Kriegsanleihe werden vielfach Kredite auf drei Monate zu 3 Prozent gewährt. Die Devisenkurse haben in letzter Zeit wenig Veränderungen erfahren. Gestern schien ein größeres Angebot aufzutreten und man bringt dies damit in Zusammenhang, daß die Anleihe der Postsparkassa in Berlin vor dem Abschluß stehe. Auf dem Effektenmarkt herrscht sehr feste Tendenz. Kriegslieferanten und die stets spielustigen galizischen Flüchtlinge scheinen hauptsächlich das Kontingent der Käufer auf dem Aktienmarkt zu stellen. Das Geschäft, das etwa einen Monat lang sehr still war, ist wieder lebhaft geworden, besonders für Eisenwerte, Munitionswerte und Petroleumaktien. Auch auf diesem Gebiet hat die zwecklose Unterbindung der Information durch die Zensur nachteilig gewirkt. Die übertriebenen Gerüchte über die Schäden im Produktionsgebiete und verschiedenen Raffinerien mußten natürlich manchen Besitzer von Petroleumaktien erschrecken, während die besserinformierten die Aktien aufzukaufen vermochten. Sehr fest liegt seit einiger Zeit der Anlagemarkt; es scheint, daß da besonders Deutschland als Käufer auftritt, insbesondere für die am 1. April 1916 fälligen ungarischen Mark-Schatzscheine, das Agio sehr zugutkommt.